



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Erziehung als Begegnung

19.07.1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.13.10

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4669](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4669)

Internationale Pädagogische Werktagung Salzburg, Universitätsplatz 1
Freitag, 19. Juli 1985, 9,00 Uhr, Aula Academia

E r z i e h u n g a l s B e g e g n u n g

Die Besinnung zu diesem Thema möchte ich mit einer Episode beginnen, die für mich so etwas wie ein "pädagogisches Schlüsselerlebnis" war.

Es war vor fast vier Jahrzehnten. Nach den Schrecken des Krieges studierten wir im Canisianum in Innsbruck Theologie, und erhielten eines Tages den Besuch eines berühmt gewordenen Altkonviktors, der einst selbst fünf Jahre lang in Innsbruck studiert hatte. Es war der Priester Joseph Edward F l a n a g a n, der Gründer von Boystown, wohl einer der bemerkenswertesten Erzieher der Kirche in diesem Jahrhundert. Dieser äußerst schlichte und in seiner Diktion völlig unwissenschaftliche Mann erzählte uns einen ganzen Tag lang von seiner Arbeit. Er hat ja in Boystown fast nur Außenseiter und Sozialgeschädigte betreut und vielen schließlich doch zu einem guten Start ins Leben verholfen. Unter anderem berichtete er uns von seinem schlimmsten Fall: Ein neunjähriger Bub, den die Polizei als Chef einer jugendlichen Verbrecherbande geschnappt hatte. Soweit man sein Schicksal zurückverfolgen konnte, war er ohne jede familiäre Betreuung in der Großstadt zwischen Mülltonnen aufgewachsen, sozusagen als moralisches Wolfskind. Auch im Jugendgefängnis war man über dieses Kind, das keines war, verzweifelt. So rief man Flanagan an. Das erste Zusammentreffen war schrecklich. Der Bub saß auf einem Tisch, und empfing Flanagan mit einer Serie greulichster Flüche. Er hat ihn dann doch mitgenommen nach Boystown. - Wir haben natürlich Father Flanagan gefragt, was aus diesem Kind geworden sei. Flanagan zog dann ein Foto heraus, einen jungen Mann mit Frau und zwei netten Kindern, und sagte: "Das hat er mir eben geschickt. Er ist jetzt beim Staat als Beamter angestellt, und es geht bis jetzt sowohl beruflich wie auch familiär recht gut". Auch uns völlig Unerfahrenen ist damals heraufgedämmert, daß hier doch etwas fast Unglaubliches geschehen war, eine Art-erzieherisches Wunder. Und wir haben Flanagan die naheliegendste Frage gestellt: "Was haben Sie mit ihm gemacht?" - Flanagan war eigentlich ein wortkarger Mann. Er war keineswegs der Typ weitschweifender theoretisch-wissenschaftlicher Reflexion. Er schaute das Bild an, nickte mit dem Kopf und sagte ganz still vor sich hin: "M i t d e m, - m i t d e m b i n i c h m o n a t e l a n g f i s c h e n g e g a n g e n . . ."

Hinter diesem Satz verbirgt sich unser ganzes Thema: "Erziehung als Begegnung". Diese bescheidenen, unbeholfenen Worte bergen ja eine ganze Geschichte, die sich zwischen einem fast tödlich verwundeten Kinderherzen und einem gütigen Erwachsenen abgespielt hat. Diese Worte verbergen das wunderbare Wachsen einer heilenden Beziehung, die erste Erfahrung eines Beachtet - und Ernstgenommenseins, eines Mithelfendürfens, eines Sich-geliebt-wissens. Das Wachsen der Blume einer Freundschaft auf dem Trümmerhaufen einer Kindheit, das Nachholen einer Identifikation mit einer geliebten Bezugsperson, das Entstehen dessen, was Paul Moor in seiner "Heilpädagogischen Psychologie" den "inneren Halt" genannt hat (1). Hinter diesem Satz verbirgt sich die Wahrheit, daß sich alles Wesentliche der Erziehung in einem Vorgang von Du zu Du abspielt.

In diesem Zusammenhang muß man wohl bedenken, daß die Epoche, aus der wir kommen, unverkennbare Trends weg vom Du, hin zum Es mit sich gebracht hat, die nicht ohne Einfluß auf die Erziehung und die Reflexion über die Erziehung geblieben sind.

a) Es ist wohl schon so, daß ein verwissenschaftliches Denken an sich geneigt ist, alle Objekte seines Interesses eben in einem "G e g e n s t a n d", in eine Sache zu verwandeln: Das Leben, den Menschen, sogar Gott. Vielleicht ist dieses "E s - Denken" bis zu einem gewissen Grade unvermeidbar. Wenn nun gar alles am Menschen Ernstzunehmende auf das streng Empirische und das Verifizierbare reduziert wird, wird der Mensch vollends zur "Sache". Man erklärt ihn mit komplizierten Maschinenmodellen, sieht ihn als ein Bündel von Schaltungen, Reflexen, Reaktionen, biochemischen und biophysikalischen Vorgängen. Zeitweise hat aus vielen pädagogisch - psychologischen Schriften nur noch der Pawlonische Hund gebellt, die Skinnersche Taube gurrert, haben die Ratten der Columbia-University gepfiffen. Erziehung wurde zur "Verhaltensmanipulation" - was ein unzureichender Ausdruck für eine gute Hundedressur ist. Man entwickelte Modelle automatisierten Lernens, bei denen der Lehrer so eine Art aufsichtsführender Obertechniker wurde. Sogar in Religionspädagogik haben sich Übereifrige in derartigen seelenlosen, entpersönlichten Unterrichtsformen versucht. Es ist nur - Gott sei Dank - immer so gewesen, daß viele Praktiker der Schule und der Erziehung aus einer lebendigeren Verbindung mit der Wirklichkeit so radikalen Linien gegenüber nicht gehorsam waren oder sie zumindest milderten.

b) Ein weiterer Trend, der den Blick auf die Person verstellt hat, war wohl die *V e r l o r e n h e i t a n s D e t a i l*.

Die fortschreitende Spezialisierung ließ in vielen Bereichen den Blick fürs Ganze schwinden, auch für das Ganze des Menschen. Das Ganze der Person eines jungen Menschen erfaßt man nicht so sehr wissenschaftlich analysierend - so wichtig das für viele Erkenntnisse und Fortschritte sein mag -, das Ganze erfaßt man nur intuitiv - schauend - liebend - verstehend - leidend - wagend. Keineswegs immer redend und verbalisierend, sondern sehr oft mit dem, was Martin Buber einmal das "mitteilende Schweigen" genannt hat(2). Wenn man mit jemandem Fischen geht, wird nicht viel geredet. Das Ganze des anderen erfaßt man nur mit dem Herzen, ganz im Sinne des Wortes des Thomas von Aquin: "Das Erkennen selbst ist Liebe" .. Und die Liebe sucht das Ganze und den ganzen Menschen und begnügt sich nicht mit Aspekten und Bruchstücken.

c) Eine weitere Vorherrschaft des "E s" im Raum der Bildung und Erziehung haben viele von uns hier selbst zu spüren bekommen: Die *D i k t a t u r d e s "S t o f f e s"*. Jeder, der dreißig Jahre lang Maturanten über die Schulter schauen konnte, weiß davon ein Lied zu singen. Die grenzenlose Ausweitung mancher Wissensbereiche verleitet dazu, den aufzulastenden Stoff immer zu vergrößern, ohne die Dinge ernstlich nach ihrer Sinnhaftigkeit zu sichten. Nach dem Menschen, der das verkraften soll, wird wenig gefragt. Maßgebend sind Pressur-groups, die sich mit dem Gewand der Fortschrittlichkeit umgeben, Prestigeüberlegungen und finanziell akzentuierte Interessen von Stundenzahlen und Posten, - aber das bewirkt doch nur, daß wir sehr oft in der Bildungsarbeit verdrossene Trägerkolonnen zusammenstellen, die aus der Schule nicht mit jener Haltung eines Menschen herauskommen, der gelernt hat mit Freude, den Bogen des Geistes zu spannen. Unter der Last des Stoffes bleibt das Eigentliche der Erziehung und Bildung manchmal auf der Strecke.

Diese Trends zum E s, unter denen wir alle litten und leiden, haben eine Gegenbewegung des Geistes auf den Plan gerufen. Natürlich, wie das immer ist, haben die vernachlässigten Sehnsüchte und Bedürfnisse des Menschen wiederum zu merkwürdigen Übertreibungen geführt, zu einem vielfältigen "Psychoboom" der Identitätssuche und Bewußtseinserweiterung, transpersonaler Therapien und neuer Wege der Selbsterfahrungen, die manchmal den Charakter eines "Geschäftes mit der Seele" annehmen (3). Diese Richtungen haben einen Trend zum Ego. Was uns hier interessiert, sind aber die Aufbrüche zum Du hin, zur Begegnung.

Und hier möchte ich auf ein Werk hinweisen, das diesen Trend zum Ganzheitlichen und Personalen in der Erziehung sozusagen exemplarisch vollzogen hat. Ich meine die 8., gänzlich neugestaltete Auflage der Erziehungspsychologie von Tausch/Tausch. Zwischen der 7. und 8. Auflage klaffte ein Schweigen von 5 Jahren. Und was dann erschien, hatte tatsächlich einen ganz neuen Akzent, der sich schon im Untertitel ankündigte: "Erziehungspsychologie, Begegnung von Person zu Person....". Damit ist unser Thema beim Namen genannt. Und ich glaube, daß jeder erfahrene Lehrer, der dieses Buch aufschlägt, immer wieder die unausgesprochene Erfahrung seines eigenen Strebens, Wollens und Tastens zustimmend aufsteigen fühlt: Ja so ist es, darauf kommt es an!

Und diese Botschaft der Bedeutung der Begegnung von Du zu Du im erzieherischen Bereich müßte uns Christen doch daran erinnern, daß dieser Grundtenor doch zu tiefst unserem theologischen Welt- und Menschenbild entspricht. Die Offenbarung vom unendlichen, unfaßbaren Gott flüstert uns in rätselhaften Bildern und Worten zu, daß dieser Gott in seinem innersten Wesen ein Sein von Du zu Du ist: Der Dreifaltige. Und dieser verborgene Gott schenkt sich der Welt als der Zuwendend-Mitteilende: Das W o r t! Und dieses Wort blitzt in der Weltgeschichte auf unter dem Motto: Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde ... Und dieser Christus wird die Welt richten nach dem Grundsatz: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan! Das Christentum ist keine Es-Religion, die mit Universum und Natur, Absolutem und Nirwana, mit Kosmos und Chaos, Schicksal und Zufall oder irgendeinem anderen "Es" operiert, - das Christentum ist eine D u - Religion, in der horizontalen und in der vertikalen Richtung. Und darum scheint mir eine Erziehung der Begegnung vom Grundansatz her der christlichen Botschaft zu entsprechen.

Wenn man die Erziehung als Begegnung von Du zu Du sieht, von Person zu Person, dann ergeben sich einige Akzente, die mir beherzigenswert erscheinen.

a) Das B e m ü h e n u m E m p a t h i e, das Bemühen um Einfühlung. Schon vor Jahren haben Futurologen darauf hingewiesen, daß für den Aufbau einer menschlicheren Welt das Erlernen von Empathie wichtiger sei als Wissen. Und Lück (4) hat eindrucksvoll dargestellt, daß Empathie sozusagen ein Zivilisationsflüchter ist, d.h. an sich mit zunehmender Urbanisierung und Vermassung und Überorganisation der Gesellschaft abnimmt. Darum ist für uns in der Erziehung Empathie das Gebot der Stunde. Flanagan hat fast nichts geschrieben, aber ein kleines Büchlein von ihm heißt: "Understanding your boy". Und bei Tausch steht zu

lesen, daß der einführende Lehrer anscheinend bis jetzt der einzige Siegfried ist, der dem Drachen "Stoff" zu Leibe rückt: Einführende Lehrer vermögen den Stoff bis um 40 % herabzusetzen, ohne daß ein Bildungsverlust eintritt. Einführende und bejahende Zuwendung ist erzieherisch wie die belebende Infusion. Diese Empathie ist kein aufdringliches, tolpatschiges Eindringen in die Privatsphäre des jungen Menschen, es ist ein taktvolles Hinhören und eine innere Bereitschaft für die verschlüsselten Signale, die ein Mensch von sich gibt, und das Erfassen des rechten Augenblicks.

b) Und eine weitere Forderung an uns ist das **B e m ü h e n** um **E c h t h e i t**, um eine gewisse - für uns nie ganz zu erreichende - Übereinstimmung zwischen Innen und Außen. Die Forderung nach Echtheit ist der Grund, warum mir im pädagogischen Bereich das oft gebrauchte Wort von der "Rolle" nicht gefällt. Wir spielen nicht Vater - , Mutter-, Lehrer-, Erzieher-, Priester - Rollen. Wir müssen Väter, Mütter, Lehrer, Erzieher, Priester **s e i n**. Wir müssen uns um die Übereinstimmung von Denken und Existenz bemühen, d.h., wir müssen um **Ü b e r z e u g u n g e n** ringen und Überzeugungen vertreten. - Wir brauchen eine gewisse Kultur des **H e r z e n s**, mit einem Reichtum des Gemüts, damit wir uns geben, wie wir sind, - die schwierigste aller "Echtheiten" in unserer gefühlsverräthenden, gefühlserredenden und gefühlserstörenden Epoche (5). Ich habe oft darüber nachgedacht, warum die Auseinandersetzung Christi mit gewissen Gruppen der Pharisäer einen so breiten Raum in den Evangelien einnimmt. Bei der schriftlichen Niederlegung der Evangelien waren ja die Details dieser Auseinandersetzung schon längst nicht mehr aktuell. Warum also des Langen und Breiten über diesen Konflikt? Es geht darin um eine **z e i t l o s e** Frage, die Frage der religiösen Echtheit.

c) Ein weiterer Akzent ist mir beim Bedenken dieses Fragenkreises rundum das Thema "Erziehung als Begegnung" in den Sinn gekommen. Wir sollten die Bedeutung des **e n t l a s t e t e n B e i s a m m e n - s e i n s** neu erkennen. Das scheint bei einer so starken Verschulung alles Pädagogischen besonders wichtig. Wir dürfen nicht im Bild des Ordnungswauwas oder des drohenden Prüfers als Erzieher untergehn. Eine kleine Erfahrung darf ich da beisteuern. Ich bin mit über tausend meiner Schüler und Hörer, in Gruppen zu 15, in vielen Alpinwochen, sei es im Eis oder im Fels, unterwegs gewesen. Das ist zwar kein verantwortungsfreies, aber doch ein schulisch entlastetes Miteinander. In solchen Wochen tritt das "Es" des Bildungsbetriebes unserer Zeit zurück, und es kommt das "Du" zum Vorschein. Und wenn man später zusammenkommt, spürt man verstärkt, wie wichtig das war. Solche Erlebnisse beeinflussen auch den schulischen Alltag, das Interesse an der Sache, den Stil des Lernens, das Verschwinden von Animositäten, das Sich-Verstehen ohne große Worte.

Wiederum taucht der Satz Flanagans in diesem Zusammenhang auf: Mit dem bin ich monatelang fischen gegangen. . .

d) Für den Christen erscheint mir ein weiterer Blickpunkt im Zusammenhang mit dem Begegnungscharakter der Erziehung wichtig zu sein, ein Blickpunkt, den ich den **R u n d h o r i z o n t d e r H o f f n u n g** nennen möchte.

Als die fast nur mehr empiriegeprägte Welle der wissenschaftlichen Pädagogik ihren Siegeszug antrat, hat der weise Otto Friedrich Bollnow (6) darauf hingewiesen, daß es im Bereich des Erzieherischen mit der Machbarkeit aller Dinge nicht so weit her sei, und das betreffe vor allem das Phänomen der Begegnung. Und wir wissen es ja auch aus Erfahrung: Die erzieherisch - fruchtbare Begegnung ist nicht einfach manipulierbar, mit gewissen Kniffen zu bewerkstelligen. Das Glücken von Begegnung gehört zu den "Geschenkerlebnissen des Daseins". Wir können dafür einen gewissen Raum, eine Atmosphäre, Voraussetzungen schaffen, aber wir können das nicht mit Witz und Methode erzwingen. Ähnlich wie dem Künstler, der in der Inspiration das Ausgeliefertsein und das Wunder erlebt, so müßte eigentlich auch der Erzieher vom gnadenhaften seines Tuns überwältigt sein. Das ist ein Aspekt, der in der Fachliteratur kaum zum Tragen kommt, - aber wenn ich hier schon mit dem Blick auf mein priesterliches Amt ans Pult gerufen wurde, dann muß ich auf diese Dimension unseres Tuns einmal hinweisen.

In diesem Sinn möchte ich das Bild vom Rundhorizont der Hoffnung erklären. Ich sehe die jungen Menschen, denen ich mich als Christ in der Erziehung zuwende, doch ungefähr so, wie ein Dirigent einer Oper die Menschen auf der fast dunklen Bühne sieht. Da und dort fällt ein kleiner Lichtstrahl auf die Agierenden, der sie teilweise schwach erhellt, - der Lichtkegel der Wissenschaft, der einiges erhellt, oder die Lampe unserer eigenen Erfahrung, jenes Stückwerk an Erkennen, dessen wir uns so oft bewußt werden. Vieles bleibt im Dunkel, steht als Schattenriß vor uns. Aber - wie in manchen Theaterszenen - umfängt (für den gläubigen Menschen) von hinten her ein strahlender Rundhorizont die ganze Gruppe, - und selbst wenn einer, von uns her gesehen, ein Schatten bleibt - so erhält doch dieser Schattenriß von drüben her eine strahlende Aura. Ich möchte damit sagen, daß wir den ganzen Vorgang der Erziehung, auch im Sinne einer Begegnung von Person zu Person, unbedingt im Rundhorizont der **G n a d e** sehen müssen. In diesem Werk der Erziehung ist viel Undurchsichtiges, Unberechenbares, Risikoreiches, das Scheitern Wagende, Überraschendes, Vorgänge, die man in Geduld erwarten muß - aber wir müssen davon durchdrungen sein, daß das Licht eines anderen alle Menschen umspielt, das heilende, erlösende Licht eines großen, gütigen **D u**, dessen Wirken alle menschliche Begegnung, all unser Gelingen und Mißlingen übersteigt und überstrahlt. Dieses helle Leuchten hinter allem, auch hinter dem, was uns dunkel bleibt, ist der **R u n d h o r i z o n t d e r H o f f n u n g**. Das Wissen um ein großes universales "Ja", das alle Geschöpfe umfängt, könnte uns doch manchmal helfen, das eigene Ja der Zuwendung zum anderen mutiger und geduldiger und vertrauensvoller zu versuchen.

Das sind einige Akzente, die sich mir im Zusammenhang des Themas "Erziehung als Begegnung" aufgedrängt haben: Das Mühen um Empathie und Echtheit, die Bedeutung des entlasteten Beisammenseins, und der strahlende Rundhorizont der Hoffnung.

Wir können aus dem Neuen Testament nicht allzu viel "Pädagogisches" erfahren. Aber es ist sicher, daß zur Zeit Jesu das Verhältnis vom Schüler zum Rabbi und vom Meister zum Schüler stärker personalisiert war. Es gab so etwas wie eine jahrelange Lebensgemeinschaft. Bei Christus war dies besonders stark ausgeprägt. Und wenn wir den Herrn fragen wollten: "Herr, wie hast Du das bloß gemacht? Wie hast Du aus diesen kleinkarierten, begriffstützigen, mit Vorurteilen vieler Art behafteten Galiläern solche Männer gemacht, - Weltapostel, die unbeirrt ihre Bahn gezogen sind, treu bis zum Tod? Was hast Du nur mit ihnen gemacht? Der Herr könnte viele Antworten geben, - daß er sie trotz allem akzeptiert hat und bejaht hat, daß er immer wieder versucht hat, sich in sie hineinzufühlen und ihre Wellenlänge zu erwischen, daß er geduldig gewartet hat, und daß er für sie gebetet hat, nächtelang. Er könnte vieles sagen. Aber er könnte vielleicht mit einem Lächeln auch die Antwort Flanagans geben, mit der wir unsere Reflexion begonnen haben: "Mit denen, - mit denen bin ich sehr oft fischen gegangen . . .!"

- 1 Paul Moor "Heilpädagogische Psychologie" S 224 - 306, I. Bd., Huber Bern, 4. A., 1974.
- 2 Martin Buber, "Zwiesprache", Lambert Schneider, Heidelberg 1978, S 15.
- 3 Gottfried Kuenzlen "Psychoboom und Weltanschauung, der Glaube der humanistischen Psychologie" in Materialdienst 3/1985.
- 4 Lück "Mitleid, Vertrauen, Verantwortung" Klett, Stuttgart 1977, und "Prosoziales Verhalten, Empirische Untersuchung zur Hilfeleistung" Kiepenheuer & Witsch, Köln 1975.
- 5 Christa Meves, in Schlemmer, "Die Verachtung des Gemüts", Piper 1974, S 45.
- 6 Otto Friedrich Bollnow "Existenzphilosophie und Pädagogik, Versuch über unstetige Formen der Erziehung", Kohlhammer, Stuttgart 1959.

7) Reinhard Teuvsch, Anne-Marie Teuvsch
 Erziehungspsychologie, Begegnung von Person
 zu Person, 8. gänzlich überarbeitete Auflage
 Hogrefe Göttingen 1977